

Anton Stingl (1908–2000) komponierte das Quartett op. 10 für Flöte, Viola, Gitarre und Violoncello zwischen März und Juli 1933. Die Uraufführung fand am 23. November 1934 im Rahmen einer „Klingenden Ausstellung“ im Colombischlösschen Freiburg statt. Das Konzert trug den Titel „Hausmusik der Gegenwart“.

„Sie [die Gattung der »Kleinen Spielmusik«], mitsamt vielem, was vorausgegangen war, wurden indes völlig in den Schatten gestellt durch ein den Abend krönendes, in Uraufführung dargebotenes neues Quartett op. 10 für Flöte, Viola, Gitarre und Cello von dem jungen Freiburger Komponisten Anton Stingl; der erdfeste, kraftvoll gedrungene Wuchs dieser Musik, ihre blühende Originalität, ihre herbe Naturhaftigkeit sind Eigenschaften, die eine ganz außerordentliche, zu Großem berufene Begabung anzeigen ...“ (Der Alemanne, Nov. 1934)

„Eine Überraschung besonderer Art war das Quartett op. 10 für Flöte, Viola, Gitarre und Cello unseres einheimischen Komponisten Anton Stingl, das an diesem Abend uraufgeführt wurde. Mit den bisherigen harmonischen Mitteln baut Stingl vier Sätze, die von einer erstaunlichen Ursprünglichkeit, einem enormen Schwung und trotz der vielverwendeten Imitations- und Fugatechnik von persönlichstem Gestaltungsvermögen zeugen. Besonders der zweite mit concertanten Teilen reich ausgestattete Satz besitzt ungeheuren inneren Schwung und löste spontanen Beifall aus. Der dritte und eigentlich modernste Satz bildet hierzu ein besonders nach der klanglichen Seite hin bedeutendes Gegenstück, während sich der letzte Satz am meisten in bekannteren Bahnen bewegt und die in den anderen Sätzen zu spürende Konsequenz nicht beibehält. Dass der Gitarre, Stingls Lieblingsinstrument, in diesem Werk besondere solistische Bedeutung zukommt, versteht sich ...“ (Freiburger Zeitung, Walter Müllenberg, 28.11.1934)

„Dieser wahrlich nicht zu unterschätzende Vorzug einer lebendigen und im besten Sinne unterhaltsamen Satzweise paart sich mit einer Fülle eigener und werthaltiger Ideen im jetzt uraufgeführten, zu herzlicher, wohlverdienter Anerkennung gelangten Quartett op. 10 für Flöte, Viola, Gitarre und Cello von Anton Stingl. Im flüssigen, überdies klanglich besonders ansprechenden, von einem kunstgerechten Fugato durchsetzten Scherzo kommt auch der Humor zu seinem Recht. Etwas gezwungen dünkt im Finale kurz vor dem Schluss das unvermittelte Abbrechen und Zurückgreifen auf eine früher gebrachte langsame Weise; allerdings heben sich hinterher von ihr die stürmischen Endtakte umso kraftvoller ab ...“ (Freiburger Tagespost, 28.11.1934)

Am 1. Oktober 1938 wurde das Quartetts op. 10 mit Violine anstelle von Flöte in Konstanz, der Heimatstadt des Komponisten, zum ersten Mal aufgeführt.

„Echte Kunstwerke von kammermusikalischem Werte sind die beiden aus den Jahren 1933 und 1935 stammenden »Quartett G-Moll op. 10 für Geige, Bratsche, Gitarre und Cello« und »Trio E-Dur op. 12a für Geige, Bratsche und Gitarre«. In beiden Werken offenbart sich Stingl als Meister der linearen Polyphonie und beide Mal fügte sich die Gitarre klanglich mit reizender Wirkung den Streichinstrumenten ein, mit ganz besonderer Geltung in dem langsamen Quartettsatz ...“ (Bodensee-Zeitung, L. Haupt, 6.10.1938)

„Das Quartett g-moll, Werk 10, für Geige, Bratsche, Gitarre und Violoncello ... hat eine problematische Haltung. Zum Teil in der Linienführung an das Trio Werk 12a anlehnend, neigt es, besonders in den getragenen Teilen, zum Grüblerischen. Die kompositorische Arbeit als solche hat beachtliche Qualität; es will scheinen, als ob sie in ihren eindeutigsten Teilen den Weg zur Abklärung späterer Tonwerke vorgezeichnet hat. Der einheitlichste, bestinspirierteste Teil des Quartetts ist – neben dem leicht lyrisch anklingenden des »Langsam mit verhaltenem Ausdruck« mit der harfenartigen Gitarrewendung – der schnelle Schlusssatz; dieser hat ausgreifendes weites Format und ist bereits in seinem Oktaven-Kopffthema voller Kraft und Leben.“ (Bodensee-Rundschau, Alv. Zimmermann, 6.10.1938)

Das vorliegende Manuskript der Partitur und die danach hergestellte Vorlage für eine Lichtpause tragen beide im Außentitel die Besetzungsbezeichnung „Flöte (Geige)“, während im Innern der Partitur „Geige (Flöte)“ angegeben ist. In der Violinstimme selbst sind Oktavierungen für die Flöte eingezeichnet.

Anton Stingl jun.